



Jahresprojekt 2017 der OJA Liechtenstein

Die OJA Liechtenstein bedankt sich für die grosszügige finanzielle Unterstützung dieses Projektes bei:

Erich Seeger Familienstiftung, Vaduz; Givalda Stiftung, Vaduz; beide vertreten durch: lic. Jur. Walter Matt, Vaduz

Amt für Soziale Dienste Liechtenstein

Jugend erforscht Zugangshemmnisse für körperlich beeinträchtigte Menschen

Jugend lädt ein zur Präsentation der Resultate

Ausgangslage

Im Jahr 2016 hat die OJA Liechtenstein in den angeschlossenen Gemeinden das Projekt „Wir rollen den roten Teppich aus“ durchgeführt, in welchem das Zusammenleben der verschiedenen Altersgruppen im öffentlichen Raum thematisiert wurden. Alle konnten hier ihre Freude aber auch ihren Ärger deponieren, auf Probleme hinweisen und ihre Anliegen an den öffentlichen Raum äussern.

Diese Thematik soll in den nächsten Jahren weiterverfolgt werden. Daher soll dieses Projekt nicht nur einmal, sondern in den nächsten Jahren wiederkehrend durchgeführt werden.

2017 soll der Fokus auf die gemeinsame Nutzung der öffentlichen Räume durch Jugendliche und Menschen mit körperlichen Einschränkungen gelegt werden. Den natürlichen Forschungsdrang Jugendlicher nutzen wir, um allfällige Zugangshemmnisse für körperlich eingeschränkte Menschen zu eruieren.

Projektidee

Jugendliche erforschen ihr Dorf gemeinsam mit Menschen mit eingeschränkten körperlichen Möglichkeiten (Rollstuhlfahrende, Sehbehinderte, Hörbehinderte, Ältere, etc.). Dabei begeben sie sich selber in die Rolle eingeschränkter Möglichkeiten mittels spezifischer Hilfsmittel (Rollstuhl, Rauschbrille, Rückenversteifung, etc.). Die Art und Weise der Einschränkung wird von den jugendlichen Forschenden gemeinsam mit den Jugendarbeitenden bestimmt und kann in den einzelnen Gemeinden variieren. Soweit möglich werden lokal entsprechend eingeschränkte Menschen motiviert mitzumachen. Die Forschungsrundgänge werden dokumentiert und im Anschluss ausgewertet. Dadurch kann eine Aussage gemacht werden ob und wo Zugangsbeschränkungen für Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten bestehen.

Zum Abschluss des Projektes laden die Jugendlichen die Verantwortlichen (insbesondere Politik und Verwaltung) sowie alle weiteren Interessierten zu einer Präsentation der Ergebnisse ein.

Die Ergebnisse der einzelnen Projekte werden in den jeweiligen Gemeinden bekannt gemacht. Einen Bericht über das vollständige Projekt wird von der Geschäftsleitung der OJA verfasst.

Projektziele

- Bestandsaufnahme möglicher Zugangsbeschränkungen im öffentlichen Raum
- Jugendliche betätigen sich als Forschende in der eigenen Lebenswelt
- Jugendliche begegnen Menschen mit eingeschränkten körperlichen Möglichkeiten; durch das eigene Erleben deren Situation entwickeln sie Verständnis für deren Anliegen und Bedürfnisse und umgekehrt
- Jugendliche engagieren sich für andere Menschen
- Verbesserung des Zusammenlebens
- Gemeinde erhält Hinweise auf allfällige Zugangsbeschränkungen
- Jugendliche greifen aktiv ins Zusammenleben im Gemeinwesen ein (Partizipation)
- Jugendliche kennen eigene und fremde Zugangsbeschränkungen

Umsetzung

Zentral für die Umsetzung ist die Beteiligung von Jugendlichen bei Planung und Durchführung des Projektes. Ebenfalls soll den Jugendlichen für die Präsentation der Resultate ein Betrag zur Verfügung stehen, um die Einladung zu gestalten. Unerlässlich ist es, in der Gemeinde mögliche Partnerorganisationen, welche den Zugang zu Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten haben, rechtzeitig beizuziehen. Dies wird zur Folge haben, dass je nach Gemeinde unterschiedliche Einschränkungen erforscht werden. Die Mitarbeitenden der OJA achten darauf, dass die Jugendlichen den Forschungsprozess mit der notwendigen Seriosität durchzuführen. Weitere Akteure im Gemeinwesen sind zur Vermeidung von Missverständnissen zu informieren (z.B. Polizei).

Zwischen der Forschungsarbeit und der Präsentation muss genügend Zeit liegen um die Ergebnisse auszuwerten und aufzubereiten. Bei der Präsentation der Ergebnisse ist darauf zu achten, dass die forschenden Jugendlichen die Hauptakteure sind und als solche die notwendige Aufmerksamkeit erhalten. Die Jugendarbeitenden sorgen im Hintergrund für einen gelungenen Ablauf.

Die Umsetzung in den einzelnen Gemeinden

BALZERS

Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit der Generationenkommission sowie des Liechtensteiner Behindertenverbandes durchgeführt. Somit konnte einerseits die Qualität gesichert werden, andererseits war von Anfang an klar, dass die Resultate auch zu den Behörden gelangen.

Gemeinsam mit den Jugendlichen wurden Informationen zum Thema Behinderung recherchiert und aufgearbeitet. Dabei zeigte sich schon bald, dass das Interesse der Jugendlichen sich vornehmlich auf die Bereiche Rollstuhl und Sehbehinderung richtete.

Im Verlauf der Umsetzung testeten die Jugendlichen den Roxy-Markt in allen Details auf seine Behindertengerechtigkeit, besonders positiv fiel dabei die tiefergelegte Waage für Menschen im Rollstuhl auf. Eine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema fand als öffentliche Veranstaltung im Schlosskino Balzers statt. Hier gab es einen Film über jemanden, der nach einem Schlaganfall bewegungsunfähig ist, zu sehen. Im Anschluss daran kam es zu spannenden Diskussionen. Ebenfalls als öffentliche Veranstaltung wurde ein blindes Mittagessen in einem Restaurant durchgeführt; hier hielt sich leider das Interesse der Erwachsenen trotz Einladung durch die Gemeinde in Grenzen. Auf mehr Interesse besonders bei den jungen Menschen stiess ein blinder Parcours sowie ein Rollstuhltauglichkeitstest im Jugendtreff.

Da die Jugendarbeitenden eng mit der Generationenkommission zusammenarbeiteten wurde der Gemeinderat laufend und umfassend über die Resultate des Projektes informiert. Zum Abschluss erstellten die Jugendlichen exklusiv für den Gemeinderat eine Dokumentation der Ergebnisse.

Die angestrebten Ziele konnten zumeist erreicht werden. Die Jugendlichen zeigten grosses Interesse für benachteiligte Menschen zu forschen und entwickelten im Verlauf des Projektes mehr und mehr Einfühlungsvermögen, was sie motiviert künftig mehr Rücksicht zu zeigen. Darüber hinaus war das Thema auch in der Gemeinde sichtbar und es wurden nicht nur Behörden und Verwaltung, sondern auch die Bevölkerung damit konfrontiert. Insgesamt sind die Einschränkungen bei der Gemeinde bekannt und werden wo immer möglich nach und nach verringert.

TRIESENBERG

In der Ausflugs- und Wandergemeinde Triesenberg entschieden sich die Jugendlichen gemeinsam mit den Jugendarbeitenden einen Wanderweg auf seine Rollstuhlgängigkeit zu prüfen und die gewonnenen Erkenntnisse nicht nur der Gemeinde, sondern auch „Schweiz mobil“ einem Wanderführer für behinderte Menschen zugänglich zu machen.

Als Einführung in das Projekt wurden verschiedene Informationsanlässe zu verschiedenen Einschränkungen im Jugendtreff, mit dem Ziel Jugendliche für das Thema zu sensibilisieren, durchgeführt.

Am Forschungstag nahmen sechs Jugendliche teil, welche nicht nur den Wanderweg, sondern auch den Picknickplatz und die dazugehörige Toilette auf ihre Tauglichkeit für Menschen im Rollstuhl überprüften. Der für die Jugendlichen körperlich strenge Ausflug ergab positive Resultate bezüglich der Zugänglichkeit und umfassenden Benutzung des Weges und der Toilette.

Die Resultate wurden mittels Fotodokumentation und Gesprächen der Gemeinde vorgestellt. Ein umfassender Bericht wurde an „Schweiz mobil“ übermittelt.

Die Ziele wurden weitestgehend erreicht. Das Erleben der Einschränkung beeindruckte die Jugendlichen und sie entwickelten Einfühlungsvermögen und Verständnis. Noch nicht vollzogen ist die endgültige Aufnahme in den Wanderführer „Schweiz mobil“, da dieser andere Zeitabläufe hat und erst 2018 erneuert wird.

TRIESEN

In Triesen wurde das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Behindertenverband, dem Samariterverein Triesen, dem LAK Haus St. Mamertus und der Klasse 3b der Realschule Triesen durchgeführt.

Als Einstieg in das Thema stellte sich der Behindertenverband vor, erklärte Arten von Behinderungen und Einschränkungen sowie das Arbeiten mit Menschen mit Behinderungen. Den Einstieg in den zweiten Tag bildete der Film „Irgendwie anders“, gefolgt von einer Diskussion mit einem Triesener Rollstuhlfahrer. Im Anschluss daran erforschten die Jugendlichen den öffentlichen Raum Triesens selbst im Rollstuhl, bevor bei einem Zvieri die Erfahrungen und Erlebnisse diskutiert wurden. Am dritten Tag wurden die Erfahrungen der Jugendlichen nochmals reflektiert und anschliessend ausgewertet. Die Jugendlichen erstellten einen Bericht und gestalteten in einer Feedbackrunde Plakate zum Thema.

Zur Präsentation der Ergebnisse werden der Gemeinderat und die Jugendkommission in den Jugendtreff eingeladen. Nach einer Vorstellung der Ergebnisse mit anschliessender Diskussion laden die Jugendlichen zum Apéro ein.

Die Jugendlichen erlebten das Projekt als eindrückliche Erfahrung, sie lernten, dass es zahlreiche hilfsbereite Menschen gibt, trotzdem ist es unangenehm auf andere angewiesen zu sein. Sie entwickelten Respekt für das Geschick mit welchem geübte Rollstuhlfahrer den Alltag bewältigten und erlebten wie unangenehm es ist, aufzufallen und angestarrt zu werden. Während die Gemeinde bei öffentlichen Bauten sehr viel macht, sind gerade ältere Häuser oft nur sehr beschränkt zugänglich, auch zahlreiche Restaurants verfügen weder über einen geeigneten Zugang noch über eine rollstuhlgängige Toilette. Sie lernten sich in die Situation einzufühlen und werden wohl künftig schneller bereit sein zu helfen. Besonders das sich Fortbewegen im Strassenverkehrs und bei Baustellen erlebten sie als problematisch und gefährlich. Beim abschliessenden Gespräch mit dem Vorsteher fühlten sie sich sehr ernst genommen.

VADUZ

Vaduz setzte das Projekt mit einer Rollstuhlsportlerin als Fachperson um. Die Jugendlichen und die Jugendarbeitenden lernten die unterschiedlichen Typen von Rollstühlen kennen und konnten diese auch ausprobieren. Sportlich bei einem Basketballspiel, alltäglich bei der Erkundung ihrer Gemeinde und deren Geschäfte, sowie beim Einkaufen im Supermarkt. Nicht nur beim Sport, sondern auch bei Alltagsbeschäftigungen erlebten die Jugendlichen, dass es Übung und Kondition braucht um sich im Rollstuhl fortzubewegen. Insgesamt erlebten sie Vaduz aber als eine eher behindertenfreundliche Gemeinde mit wenig Zugangsbeschränkungen, solange die Trottoirs freigehalten werden.

In einem eindrücklichen Film wurden die Erlebnisse festgehalten und die ausgelösten Gefühle in Gesprächen dokumentiert. Der Film von CamäleonTV wurde auch über Facebook publiziert und fleissig geteilt. Dies machte ihn für ein breites Publikum zugänglich.

Bei einem Nachtessen im Jugendtreff Camäleon wurde dem Bürgermeister der Film vorgestellt und zur weiteren Verwendung übergeben. Im anschliessenden Gespräch mit dem Bürgermeister wurden einzelne Aspekte weiter vertieft.

Die Ziele konnten auch hier erreicht werden, das Projekt war nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Jugendarbeitenden eindrücklich. Obwohl Vaduz behindertenfreundlich ist erlebten die Beteiligten doch die Schwierigkeiten, die sich bei der Bewältigung des Alltags zeigen, beim Sport sahen sie aber, dass Spiel, Sport und Spass auch für Rollstuhlfahrende möglich sind. Mit Sicherheit werden sie in Zukunft Behinderten mit mehr Empathie begegnen.

SCHAAN UND PLANKEN

In Planken erkundeten die Jugendlichen die Zugänglichkeit von Jugendtreff und Gemeindeverwaltung für Rollstuhlfahrer und konnten genauso wie bei den Trottoirs einige Mängel feststellen. Für den weiteren Verlauf des Projektes fuhren sie mit dem Bus nach Schaan und schlossen sich den Schaanern Jugendlichen an.

In Schaan nutzten die Jugendarbeiter den Jahrmarkt dafür, die breite Bevölkerung für das Thema Behinderung zu sensibilisieren. Mit einem Hindernisparcours für Rollstuhlfahrer und Sehbehinderte sowie einem Sinnesparcours gelang es ihnen viele Interessierte anzuziehen. Über das ganze Jahr hinweg brachten sie den Jugendlichen das Thema Behinderung auf vielfältige Art näher, wobei sich dazu insbesondere auch die aufsuchende Jugendarbeit anbot.

Für die eigentliche Erforschung des öffentlichen Raumes wurden drei Routen festgelegt, welche von den Forschungsteams, bestehend aus Jugendlichen, rollstuhlfahrenden Rentnern und einem Jugendarbeitenden erforscht wurden. Alle Teams erhielten eine Karte sowie ein Aufgaben- und Auswertungsblatt um die Erkenntnisse festzuhalten.

Alle erforschten Routen boten zahlreiche positive aber auch negative Erfahrungen, welche minutiös protokolliert wurden, damit den Behörden und Geschäften später präzise Informationen gegeben werden können.

Zum Abschluss des Projektes luden die Jugendlichen die Behörden sowie die Verantwortlichen der geprüften Institutionen und Geschäfte zur Präsentation der Resultate in den Jugendtreff ein. Nach der Präsentation wurde bei einem Imbiss weiterdiskutiert. Alle Beteiligten erhielten die exakten Dokumentationen der positiven und negativen Aspekte zur Verbesserung der Situation.

Für die Jugendlichen wie für die beteiligten Rentner bot das Projekt zahlreiche neue Erfahrungen. Auf beiden Seiten wurden nicht nur Vorurteile abgebaut, sondern auch das gegenseitige Verständnis gefördert. Insbesondere bei den Jugendlichen konnte aber auch eine weitergehende Empathie ausgemacht werden. Die körperliche Leistung welche das Rollstuhlfahren verlangt beeindruckte sie sehr, ebenso wie die zahlreichen hilfsbereiten Menschen. Teilweise erlebten sie das „komisch“ angeschaut werden als sehr unangenehm.

ESCHEN

In Eschen verhinderte die Grossbaustelle mitten im Dorf das Projekt wie geplant durchzuführen, da dadurch das Dorfzentrum über einen langen Zeitraum hinweg nur beschränkt zugänglich ist und gerade für Menschen mit Beeinträchtigungen erhebliche Gefahren birgt. Die Baustelle dient aber unter anderem auch dazu Zugangshemmnisse abzubauen, sodass eine Erhebung der aktuellen Situation wenig sinnvoll war.

Aus diesem Grund beschlossen die Jugendarbeitenden das Projekt auf den Jugendtreff und den Einkaufsladen in der Nähe zu beschränken. Die Jugendlichen prüften die beiden Lokalitäten im Rollstuhl und mit Blindenbrillen. Neben dem Einkaufen prüften sie auch die Möglichkeit Geld abzuheben.

Zu Beginn des Projektes schämten sich die Jugendlichen als Behinderte aufzutreten, mit der Zeit verloren sie aber die Berührungsängste und speziell beim Einkaufen gelang es ihnen sich gut in die Situation einzufühlen. Die Konfrontation mit den Einschränkungen und Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags sowie die Anstrengung, die es braucht einen Rollstuhl fortzubewegen, löste bei den beteiligten Jugendlichen eine Entwicklung zu mehr Akzeptanz und Respekt aus.

RUGGELL; SCHELLENBERG; GAMPRIN

In den drei Gemeinden nutzen die Jugendarbeitenden die Sommerferien, um sich während dem traditionellen Sommercamp intensiv mit dem Thema zu beschäftigen. Während einer ganzen Woche befassten sich die 34 Teilnehmenden intensiv mit dem Thema „körperliche Behinderungen“ und hatten die Gelegenheit, die unterschiedlichsten Arten von Beeinträchtigungen am eigenen Körper zu erleben. Ebenfalls wurden Betroffene zu Gesprächen und zum gemeinsamen Tun eingeladen. In allen drei Gemeinden führten die Kinder und Jugendlichen ein Gespräch mit dem Vorsteher/der Vorsteherin und fragten kritisch nach, wenn eine Antwort sie nicht zufrieden stellte. Vertieft befassten sie sich mit den Themen im Rollstuhl, blind oder taubstumm zu sein. Neben dem eigenen Erleben erhielten sie in Gesprächen, aber auch in Filmen, weitere Informationen zu den Behinderungen. Zum Abschluss wurde ein Elternabend veranstaltet, an welchem auch die Eltern der Kinder und Jugendlichen die Gelegenheit erhielten, die Situation einer Behinderung selbst zu erfahren.

Die ganze Projektwoche wurde in einem Film dokumentiert, welcher den Gemeinden zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt wird.

Das Projekt war insgesamt auf allen Ebenen erfolgreich. Neben dem eigenen Erleben erwiesen sich insbesondere die Gespräche mit Betroffenen als sehr gute Methode das Einfühlungsvermögen und damit letztlich auch das Verständnis und die Hilfsbereitschaft stark zu verbessern. Die Gemeinden zeigten sich dem Projekt gegenüber sehr aufgeschlossen und sind laufend tätig, die Situation für Behinderte, wo es möglich ist, zu verbessern.

Projektkosten

Aktuell können dazu noch keine präzisen Angaben gemacht werden, da uns noch nicht alle Rechnungen vorliegen.

Abschliessende Betrachtungen

Das Projekt wurde sowohl bei Behörden und Verwaltung als auch beim Behindertenverband Liechtenstein sehr gut aufgenommen. Obwohl bei einigen Jugendarbeitenden anfänglich Skepsis bestand, liessen auch diese sich begeistern und setzten das Projekt engagiert um. Das Projekt wurde in allen der OJA angeschlossenen Gemeinden in einer für die jeweilige Gemeinde passenden Form vorbildlich umgesetzt.

Alle angestrebten Ziele konnten ganz oder teilweise erreicht werden. Wir sind überzeugt, dass dieses Projekt einen Beitrag zum Zusammenleben in Liechtenstein leistet, nicht nur zum Zusammenleben mit Behinderten, sondern ganz allgemein mit allen Altersgruppen, da überall auch die Bevölkerung mit dem Thema konfrontiert wurde. Die tiefgreifendste Wirkung wurde wohl bei den beteiligten Jugendlichen erreicht, hier zeigte sich die Entwicklung unmittelbar und sehr deutlich.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Liechtensteiner Gemeinden recht behindertenfreundlich sind. Bereits sind zahlreiche Zugangshemmnisse abgebaut worden und es besteht ein hohes Bewusstsein für die noch vorhandenen Hindernisse, welche dort wo möglich auch abgebaut werden.

Die Stiftung Offene Jugendarbeit Liechtenstein dankt insbesondere dem Behindertenverband Liechtenstein für die fachliche Unterstützung, sowie allen Projektbeteiligten für ihr grosses Engagement.

5.12.17/ch